

In eigener Sache : Tibor Joanelly neuer Redaktor

Autor(en): **Caviezel, Nott**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **96 (2009)**

Heft 7-8: **Chipperfield et cetera**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-131049>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Torre di Malaga» eine neun Meter hohe Turmskulptur, und Paul Graham schafft ein 25-teiliges Fotoporträt der Metropole Tokio. Zur Kunst der Gegenwart zählt auch das jüngste Werk des Mailänder Stadtforschungslabors Multiplicity: «Chroniche di Milano» heissen sechs Videoprojektionen von Vincenzo Castello, die auf Tatorne von Gewaltverbrechen in der Stadt fokussieren – unspektakuläre Strassen, Plätze und Hauseingänge, Alltagsecken, die im Gedächtnis der Bevölkerung für immer mit einem schrecklichen Ereignis konnotiert sind.

Kunst und Architektur sollten also auch in der Schweiz weniger Berührungängste kennen, möchte man meinen. Zumal beide Szenen überschaubar und durchlässig sind. Was es braucht, um im Wettbewerb um eine eidgenössische Auszeichnung erfolgreich zu bestehen, zeigen exemplarisch die Basler Reto Pedrocchi und Beat Meier, beide Jahrgang 1973. Erwartet wurden in der Ausschreibung Arbeiten, die sich mit architektonischen Themen beschäftigen und diese installativ umsetzen. Genau dies leistet die Hausskulptur «China Pop» – auf vielschichtige, selbstironische Weise. Sie basiert auf dem Modell des Entwurfs der jungen Basler Architekten für das Projekt «Ordos 100». Die beiden wurden von Herzog & de Meuron ausgewählt, zusammen mit 99 anderen

Teams aus insgesamt 27 Ländern je eine Villa für die Mustersiedlung des Künstlers und Architekten Ai Weiwei in Ordos, in der Inneren Mongolei, zu erstellen. Die 100-teilige Wohnanlage soll allerdings erklärermassen keine Kunst sein, sondern Architektur. Darum verfremden die beiden Architekten für den Kunstpreis ihre Architektur und transformieren sie in Kunst: Sie bekleben das raumhohe Hausmodell aus Styropor in stundenlangender Handarbeit vollständig mit Popcorn, bis die organische (und wie im Kinosaal duftende) Haut das Volumen lückenlos umgibt. Darin eingefügt sind eine abendländische Holztüre, die sich nicht öffnen lässt, und auf drei Seiten Fenster aus Spiegelglas. «China Pop» will aber nicht bloss Kunstinstallation sein, witzig erdacht und gelungen umgesetzt, sondern schafft durchaus hintergründige Assoziationen. Die Installation nimmt nämlich nicht nur die aktuelle, unkritische Begeisterung der chinesischen Oberschicht für westliche Architektur auf die Schippe, sondern mokiert sich gleichzeitig auch über die eigene, teils ebenso unreflektierte Bereitschaft, hiesige Architektur ins Reich der Mitte zu exportieren. Sei es Architektur, Kunst oder Film – das universelle Symbol für Konsum haftet im weltumspannenden Handel zwischen den Kulturen jeder Sparte an. Unverbindlich luftig wie Popcorn eben. Anna Schindler



In eigener Sache

Tibor Joanelly neuer Redaktor

Leserinnen und Leser unserer Zeitschrift sind unserem neuen Redaktor Tibor Joanelly bestimmt schon im einen oder anderen seiner Beiträge begegnet. Er verfasste für uns Texte über verschiedene Bauten unterschiedlicher Architekten wie Miroslav Šik, Staufer Hasler, Adrian Streich, Burkard Meyer und anderer. Am ersten August hat er in der Redaktion von *werk, bauen + wohnen* die Nachfolge von Christoph Wieser angetreten.

Tibor Joanelly wurde 1967 geboren und studierte 1989–1993 an der ETH Zürich Architektur. 1995 bis 1996 war er Assistent an der Ungarischen Technischen Universität Budapest BME. Von 1997 bis 2000 arbeitete er bei NOSE Applied Intelligence in Zürich, um darauf ein eigenes Büro in Zürich zu gründen. In der Folge konzentrierte sich seine Tätigkeit vor allem im Bereich der Lehre und Forschung: von 2000 bis 2005 als Assistent an der ETH Zürich bei Christian Kerez, Andrea Deplazes und Meinrad Morger; 2005–2007 unterrichtete Tibor Joanelly Gebäudelehre und Architekturtheorie an der Fachhochschule Liechtenstein in Vaduz und anschliessend Architekturtheorie an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften ZHAW Winterthur. Seit 2007 arbeitete er als Entwurfsarchitekt bei atelier ww in Zürich. Wir heissen unseren neuen Redaktor im Redaktionsteam herzlich willkommen und freuen uns auf eine gute Zusammenarbeit!

Nott Caviezel

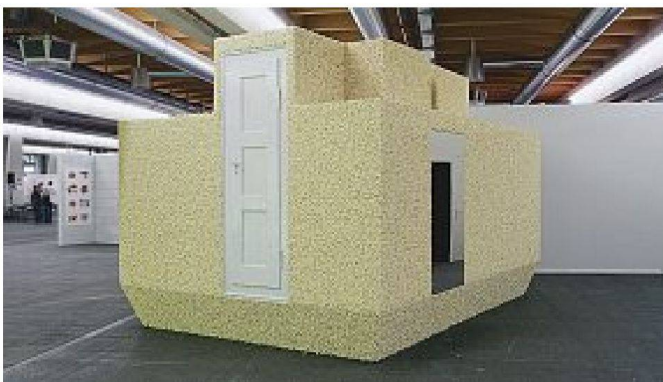


Bild: Daniel Spehr

Das Gelbe ist Popcorn: Installation von Reto Pedrocchi und Beat Meier